

Nachtrag zu den Münzen von Disentis

Autor(en): **Liebreich, Ralph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica**

Band (Jahr): **25 (1930)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachtrag zu den Münzen von Disentis.

Von Dr. **Ralph Liebreich.**

Als ich vor einigen Jahren mich näher mit den Münzen von Disentis beschäftigte, schien mir die Klassifizierung eines einseitigen Hohlpfennigs des Abtes Adalbert III. von Funs (1696—1716) nicht einwandfrei. Der Pfennig, den ich unter Nr. 4 im Heft 4, Band XXIV der Schweizerischen Numismatischen Rundschau beschrieb und abbildete, hat einen viergeteilten spanischen Schild im Perlenkreis. In Abteilung 1 ist das Andreaskreuz als Wappen von Disentis, in 2 und 3 sind je drei Kugeln, die als die drei Ringe im Wappen des Adalbert von Funs gedeutet werden. In 4 befindet sich ein Sparren. Dieser Sparren ist auf einigen Stücken nicht ein spitzer Winkel, sondern ein spitzer Winkel dessen eine Seite über die Spitze hinausgeht. Bei der Herstellung des Stempels sind anscheinend Punzen verwandt worden für den Perlrand und die Kugeln im Wappen, sowie eine zweite für das Andreaskreuz und den Sparren. Diese zweite Punze hat die Form einer Linie.

In der Literatur über Schweizer Münzen fand sich nichts neues, was Aufschluss geben konnte über die Ungenauigkeiten des Wappens. Erst bei Besichtigung von Hohlpfennigen im Berliner Münzkabinett stiess ich auf den Disentiser Hohlpfennig, der unter Holland, Johann I. Graf von Gronsfeld (1508—1559) eingeordnet war. Bei der Nachprüfung der Gründe für diese Bezeichnung stellte sich heraus, dass der bewusste Pfennig in der *Revue de numismatique belge* von 1884 (40. Jahrgang) von dem sehr zuverlässigen Schriftsteller M. Roest so klassiert worden ist. Dort ist er auch noch abgebildet.

Die Lage ist nun so, dass das Stück im Landesmuseum und im Rhätischen Museum in Chur unter Disentis liegt, im

Berliner Kabinett sowie im Königlichen Münzkabinett im Haag unter Gronsfeld, und in der Zentralbibliothek in Zürich als unsicher: Disentis oder Gronsfeld.

In den Handbüchern holländischer Münzen von Van der Chijs befindet sich das Stück nicht. Ebenso wenig erwähnt es Chestret in der *Revue de numismatique belge* 1874, *Notes sur l'histoire et la numismatique des pays de Gronsveld*. Erst 1884 taucht das Stück in der erwähnten Publikation von M. Roest auf.

Das Stück wird also nach Holland gelegt. Die Grafschaft Gronsfeld, sowie die derselben Familie gehörenden Bronchorst und Batenburg lagen in der Nähe von Maastricht, also in Gelderland. Nähere geographische Angaben über die Lage der Herzogtümer macht Grote in seinen Stammtafeln auf Seite 276. Dort findet sich auch der Stammbaum der Familie. Der Hauptzweig waren die Grafen von Bronchorst. Unter Wilhelm III. (1317—1328) erhielt dieser das Münzrecht. Durch seine Gemahlin Johanna erhielt es die Familie Batenburg. Durch Heirat kam dann Gronsfeld hinzu sowie Anholt. Hier- von ging 1451 die Gronsfelder Linie aus, die alle Grafen von Bronchorst waren. 1508—59 herrschte in Gronsfeld Johann I., dem unser Hohlpfennig zugeschrieben wird.

Wichtig oder eigentlich entscheidend für die Frage der Zuteilung des Hohlpfennigs ist das Wappen der Bronchorst, Batenburg und Gronsfeld. Batenburg hat ein goldenes Andreaskreuz in rotem Feld, welches in den vier Winkeln eine goldene unterwärts gerichtete Tuschere neben sich hat. Bronchorst hat einen stehenden Löwen und Gronsfeld drei rote Kugeln.

Unser Pfennig würde nach Ansicht von Herrn Roest aus Platzmangel das zerlegte Wappen von Batenburg in 1 und 4 haben. Die vier Tuschere wären aus den Schenkeln des Andreaskreuzes weggenommen, und der Sparren wäre eine etwas primitiv dargestellte Tuschere. In 2 und 3 sind effektiv die drei Kugeln von Gronsfeld. Die Meinung, dass unser Hohlpfennig nach Gronsfeld gehört, wird auch von Herrn Direktor

Kerkwijk vom Königlichen Münzkabinett im Haag geteilt, wemgleich er vorsichtig schreibt: Er könne keine bessere Antwort auf meine Frage geben, als sich Herrn Roest anzuschliessen. Er hält auch Andreaskreuz und Sparren für einen Teil des Batenburger Wappens.

Die drei Kugeln sind jedenfalls wohl besser als Gronsfelder Wappen, denn als drei Ringe anzusehen, und auch die Erklärung der Tuschere ist plausibler für den merkwürdigen Sparren.

Eine andere Frage ist die, ob Hohlpfennige in Holland vorkommen. Soweit ich sehe, sonst nicht, sondern am Mittel- und Südrhein, in der Schweiz, St. Gallen und Chur. Aber dies Argument spielt keine ausschlaggebende Rolle, da die Herren von Gronsfeld, sowie auch die von Batenburg, grosse Fälscher waren und alles gangbare an Münzen als Beischlag machten. Insbesondere wichtig für Abgrenzung der Münzgebiete, die als Vorbilder dienten, ist, dass nicht nur rheinische und pfälzische Münzen, sondern auch Italiener, wie z. B. die Julii von Bologna nachgemacht wurden. Viele dieser Gronsfelder und Batenburger Münzen sind heute nur noch aus alten holländischen Tarifen bekannt. Diese Münzen waren nach damaliger Sitte nur Exportware. So können auch diese angeblichen Disentiser Pfennige zur Unterbringung in Hohlpfenniggebieten gemacht worden sein.

Selten sind diese Pfennige nicht. Es sind mir ungefähr ein Dutzend Stücke davon bekannt geworden.

Abgeschlossen ist die Frage der Zugehörigkeit unseres Pfennigs nicht. Jedenfalls stehen aber die Chancen der Zuteilung nach Disentis heute weniger gut. Dies ist alles, was neuerdings mir noch über den Pfennig bekannt geworden ist.